

Texte und Gedichte zum Thema Bäume



Bäume

Bäume sind für mich immer die eindringlichsten Prediger gewesen. Ich verehere sie, wenn sie in Völkern und Familien leben, in Wäldern und Hainen. Und noch mehr verehere ich sie, wenn sie einzeln stehen. Sie sind wie Einsame. Nicht wie Einsiedler, welche aus irgendeiner Schwäche sich davongestohlen haben, sondern wie große, vereinsamte Menschen, wie Beethoven und Nietzsche. In ihren Wipfeln rauscht die Welt, ihre Wurzeln ruhen im Unendlichen; allein sie verlieren sich nicht darin, sondern erstreben mit aller Kraft ihres Lebens nur das Eine: ihr eigenes, in ihnen wohnendes Gesetz zu erfüllen, ihre eigene Gestalt auszubauen, sich selbst darzustellen. Nichts ist heiliger, nichts ist vorbildlicher als ein schöner, starker Baum. Wenn ein Baum umgesägt worden ist und seine nackte Todeswunde der Sonne zeigt, dann kann man auf der lichten Scheibe seines Stumpfes und Grabmals seine ganze Geschichte lesen: in den Jahresringen und Verwachsungen steht aller Kampf, alles Leid, alle Krankheit, alles Glück und Gedeihen treu geschrieben, schmale Jahre und üppige Jahre, überstandene Angriffe, überdauerte Stürme. Und jeder Bauernjunge weiß, dass das härteste und edelste Holz die engsten Ringe hat, dass hoch auf Bergen und in immerwährender Gefahr die unzerstörbarsten, kraftvollsten, vorbildlichsten Stämme wachsen. Bäume sind Heiligtümer. Wer mit ihnen zu sprechen, wer ihnen zuzuhören weiß, der erfährt die Wahrheit. Sie predigen nicht Lehren und Rezepte, sie predigen, um das Einzelne unbekümmert, das Urgesetz des Lebens.

Ein Baum spricht: In mir ist ein Kern, ein Funke, ein Gedanke verborgen, ich bin Leben vom ewigen Leben. Einmalig ist der Versuch und Wurf, den die ewige Mutter mit mir gewagt hat, einmalig ist meine Gestalt und das Geäder meiner Haut, einmalig das kleinste Blätterspiel meines Wipfels und die kleinste Narbe meiner Rinde. Mein Amt ist, im ausgeprägten Einmaligen das Ewige zu gestalten und zu zeigen.

Ein Baum spricht: Meine Kraft ist das Vertrauen. Ich weiß nichts von meinen Vätern, ich weiß nichts von den tausend Kindern, die in jedem Jahr aus mir entstehen. Ich lebe das Geheimnis meines Samens zu Ende, nichts anderes ist meine Sorge. Ich vertraue, dass Gott in mir ist. Ich vertraue, dass meine Aufgabe heilig ist. Aus diesem Vertrauen lebe ich.

Wenn wir traurig sind und das Leben nicht mehr gut ertragen können, dann kann ein

Baum zu uns sprechen: Sei still! Sei still! Sieh mich an! Leben ist nicht leicht, Leben ist nicht schwer. Das sind Kindergedanken. Lass Gott in dir reden, so schweigen sie. Du bangst, weil dich dein Weg von der Mutter und Heimat wegführt. Aber jeder Schritt und Tag führt dich neu der Mutter entgegen. Heimat ist nicht da oder dort. Heimat ist in dir innen, oder nirgends.

Wandersehnsucht reißt mir am Herzen, wenn ich Bäume höre, die abends im Wind rauschen. Hört man still und lange zu, so zeigt auch die Wandersehnsucht ihren Kern und Sinn. Sie ist nicht Fortlaufenwollen vor dem Leide, wie es schien. Sie ist Sehnsucht nach Heimat, nach Gedächtnis der Mutter, nach neuen Gleichnissen des Lebens. Sie führt nach Hause. Jeder Weg führt nach Hause, jeder Schritt ist Geburt, jeder Schritt ist Tod, jedes Grab ist Mutter.

So rauscht der Baum im Abend, wenn wir Angst vor unsern eigenen Kindergedanken haben. Bäume haben lange Gedanken, langatmige und ruhige, wie sie ein längeres Leben haben als wir. Sie sind weiser als wir, solange wir nicht auf sie hören. Aber wenn wir gelernt haben, die Bäume anzuhören, dann gewinnt gerade die Kürze und Schnelligkeit und Kinderhast unserer Gedanken eine Freudigkeit ohnegleichen. Wer gelernt hat, Bäumen zuzuhören, begehrt nicht mehr, ein Baum zu sein. Er begehrt nichts zu sein, als was er ist. Das ist Heimat. Das ist Glück.

Hermann Hesse¹

Baum im Herbst

Noch ringt verzweifelt mit den kalten
Oktobernächten um sein grünes Kleid
Mein Baum. Er liebt's, ihm ist es leid,
Er trug es fröhliche Monde lang,
Er möchte es gern behalten.

Und wieder eine Nacht, und wieder
Ein rauher Tag. Der Baum wird matt
Und kämpft nicht mehr und gibt die Glieder
Gelöst dem fremden Willen hin,
Bis der ihn ganz bezwungen hat.

Nun aber lacht er golden rot
Und ruht im Blauen tief beglückt.
Da er sich müd dem Sterben bot,
Hat ihn der Herbst, der milde Herbst
Zu neuer Herrlichkeit geschmückt.

Hermann Hesse²

¹ Quelle : <https://hesse.projects.gss.ucsb.edu/works/baeume.html> (abgerufen am 20.2.2024)

² Quelle: <https://www.evangelisch-wuppertal.de/aktuelle-meldungen-leser-1365/lose-bl%C3%A4tter-2.html> (abgerufen am 20.2.2024)

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,
die sich über die Dinge ziehn.
Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,
aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,
und ich kreise jahrtausendlang;
und ich weiß noch nicht: bin ich ein Falke, ein Sturm
oder ein großer Gesang.

Rainer Maria Rilke³

Bäume sind Gedichte,
die die Erde an den Himmel schreibt.
Wir fällen sie nieder
und verwandeln sie in Papier,
um unsere Leere zu dokumentieren.

Khalil Gibran⁴

Es erklingen alle Bäume

Es erklingen alle Bäume,
Und es singen alle Nester -
Wer ist der Kapellenmeister
In dem grünen Waldorchester?

Ist es dort der graue Kiebitz,
Der beständig nickt so wichtig?
Oder der Pedant, der dorten
Immer kuckuckt, zeitmaßrichtig?

Ist es jener Storch, der ernsthaft,
Und als ob er dirigieret',
Mit dem langen Streckbein klappert,
Während alles musiziert?

Nein, in meinem eignen Herzen
Sitzt des Walds Kapellenmeister,

³ Quelle : <https://www.deutschelyrik.de/ich-lebe-mein-leben.html> (abgerufen am 20.2.2024)

⁴ Quelle : http://medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=14332&edit=0 (abgerufen am 20.2.2024)

Und ich fühl, wie er den Takt schlägt,
Und ich glaube, Amor heißt er.

Heinrich Heine⁵(1797 - 1856)

Die Wälder schweigen

Die Jahreszeiten wandern durch die Wälder.
Man sieht es nicht. Man liest es nur im Blatt.
Die Jahreszeiten strolchen durch die Felder.
Man zählt die Tage. Und man zählt die Gelder.
Man sehnt sich fort aus dem Geschrei der Stadt.

Das Dächermeer schlägt ziegelrote Wellen.
Die Luft ist dick und wie aus grauem Tuch.
Man träumt von Äckern und von Pferdeställen.
Man träumt von grünen Teichen und Forellen.
Und möchte in die Stille zu Besuch.

Man flieht aus den Büros und den Fabriken.
Wohin, ist gleich! Die Erde ist ja rund!
Dort, wo die Gräser wie Bekannte nicken
und wo die Spinnen seidne Strümpfe stricken,
wird man gesund.

Die Seele wird vom Pflastertreten krumm.
Mit Bäumen kann man wie mit Brüdern reden
und tauscht bei ihnen seine Seele um.
Die Wälder schweigen. Doch sie sind nicht stumm.
Und wer auch kommen mag, sie trösten jeden.

Erich Kästner⁶

Arm in Arm und Kron an Krone
steht der Eichenwald
verschlungen,

Heut hat er bei guter Laune
mir sein altes Lied gesungen.
Fern am Rande fing ein junges Bäumchen an sich
sacht zu wiegen,

⁵ Quelle : http://medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=17641&edit=0 (abgerufen am 20.2.2024)

⁶ Quelle : <https://www.deutschelyrik.de/die-waelder-schweigen.html> (abgerufen am 7.3.2024)

Und dann ging es immer weiter an ein Sausen,
an ein Biegen;

Kam es her in mächt'gem Zuge,
schwoll es an zu breiten Wogen,
Hoch sich durch die Wipfel wälzend
kam die Sturmesflut gezogen.

Und nun sang und pfiff es
graulich in den Kronen, in den Lüften,
Und dazwischen knarrt' und dröhnt'
es unten in den Wurzelgrüften.

Manchmal schwang die höchste Eiche gellend
ihren Schaft alleine,
Donnernder erscholl nur immer drauf
der Chor vom ganzen Haine!

Einer wilden Meeresbrandung
hat das schöne Spiel geglichen;
Alles Laub war, weißlich schimmernd,
nach Nordosten hingestrichen.

Also streicht die alte Geige Pan
der Alte laut und leise,
Unterrichtend seine Wälder
in der alten Weltenweise.

In den sieben Tönen
schweift er unerschöpflich auf und nieder,
In den sieben alten Tönen,
die umfassen alle Lieder.

Und es lauschen still die jungen Dichter
und die jungen Finken,
Kauernd in den dunklen Büschen
sie die Melodien trinken.

Gottfried Keller⁷

⁷ Quelle: https://www.apophismen.de/suche?f_rubrik=Gedichte&f_thema=Natur (abgerufen am 11.5.2024)

Großer Geist, gib uns Herzen, die verstehen:
nie von der Schöpfung mehr zu nehmen als wir geben,
nie mutwillig zu zerstören zur Stillung unserer Gier,
nie zu verweigern unsere Hand, wo es gilt,
der Erde Schönheit aufzubauen,
nie von ihr zu nehmen, was wir nicht bedürfen.

Indianische Weisheit⁸

Wunderbare Menschen

Sie sind immer da.
Sie haben immer Zeit.
Sie hören dir immer zu.
Ihre Gelassenheit in allen Lebenslagen
ist beispielhaft.
Wenn dir der Kopf schwirrt,
bringen sie Klarheit.
Wenn du zornig bist,
schenken sie Ruhe.
Wenn Regen dich überrascht,
bieten sie Obdach.
Wenn die Sonne dich versengt,
geben sie Schatten.
Bäume
sind wunderbare Menschen.

Hans-Peter Kraus⁹

Ende eines Sommers

Wer möchte leben ohne den Trost der Bäume!
Wie gut, dass sie am Sterben teilhaben!
Die Pfirsiche sind geerntet, die Pflaumen färben sich,
während unter dem Brückenbogen die Zeit rauscht.
Dem Vogelzug vertraue ich meine Verzweiflung an.
Er misst seinen Teil von Ewigkeit gelassen ab.
Seine Strecken

⁸ Quelle : https://www.aphorismen.de/suche?f_rubrik=Gedichte&f_thema=Natur (abgerufen am 11.5.2024)

⁹ Quelle : <https://www.lyrikmond.de/gedichte-thema-10-68.php>

werden sichtbar im Blattwerk als dunkler Zwang,
die Bewegung der Flügel färbt die Früchte.

Es heißt *Geduld* haben.

Bald wird die Vogelschrift entsiegelt,
unter der Zunge ist der Pfennig zu schmecken.

Günther Eich